

Jesus, der Christus

Quellen über Jesus

Christliche Quellen

1. Synoptische Quellen (Logienquelle, Markusevangelium, Matthäusevangelium, Lukasevang.)
Johannesevangelium

2. Außerkanonische Literatur

* Neutestamentliche Apokryphen (Z..B. Thomas-evangelium; Kindheitsevangelien, Petrus-evangelium, Brief des Jakobus, ...)

* Agrapha (mündlich überlieferte Worte Jesu, die außerhalb des NT nachweisbar sind)

* Judenchristliche Evangelien (Nazaräer-Evangelium, Ebionäer-Evangelium, Hebräerevangelium)

* Apostolische Väter (frühchristliche Schriften, von denen man annimmt, dass sie Garanten der apostolischen Lehre sind (1. Klemensbrief, Ignatiusbriefe, Polykarpbriefe, Didache, Diognetbrief, Hirt des Hermas)

* Paulusbriefe: die ältesten christlichen Schriften, die Paulusbriefe, zeichnen Jesus als ein fast mystisches Wesen, dessen irdisches Dasein nur die Zwischenstufe zwischen Präexistenz und Erhöhung zu sein scheint. Paulus hat kaum Interesse an historischen Ereignissen, ihm geht es um die Bedeutung Jesu für die christliche Existenz und um die philosophische Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie.

Nichtchristliche Quellen

Josephus Flavius: Jüdische Altertümer XX 200 (um 70 n Chr.). Im Zusammenhang mit dem Tod des Jakobus heißt es in einer Charakterisierung des Hohenpriesters Ananos: Er berief eine Gerichtssitzung ein und ließ ihr vorführen den Bruder Jesu, des sogenannten Christus (Gesalbten), Jakobus mit Namen, und einige andere, erhob gegen sie als Gesetzesübertreter eine Anklage und übergab sie zur Steinigung.

Cornelius Tacitus, Annales XV 44 (110-120)
Als Erläuterung der Bezeichnung "Christiani" heißt es: Dieser Name stammt von Christus, den der Prokurator Pontius Pilatus unter der Herrschaft des Tiberius zum Tod verurteilt hatte. Dieser abscheuliche Aberglaube, der eine Weile verdrängt worden war, verbreitete sich von neuem nicht nur in Judäa, wo das Übel begonnen hatte, sondern auch in Rom, wo alles, was es auf der Welt Schreckliches und Schändliches gibt, zusammenströmt und zahlreiche Anhänger findet.

Sueton, Vita Claudii 25,4 (75-150)
Sueton nimmt auf das Judenedikt 49/50 Bezug. Er (d.h. Claudius) vertrieb die Juden, die unter der Anstiftung des Chrestos Tumult stifteten, aus Rom.

Plinius d.J., Epistola ad Trajan (111-113 n Chr)
Plinius schildert in seinem Brief die Vorgangsweise gegen die Christen, deren religiöses und kulturelles Leben er beschreibt. (Ep X,96)



Überblick

Das Leben Jesu - Überblick
Kindheitsberichte über Jesus (Mt, Lk)
Jesus als

- ⇒ Charismatiker
- ⇒ Prophet
- ⇒ Heiler (Wunder)
- ⇒ Dichter (Gleichnisse)
- ⇒ Lehrer (Ethik Jesu)
- ⇒ Märtyrer
- ⇒ Bestätigung des Wirkens Jesu
- ⇒ Jesus der Christus

DIE SOZIALE SITUATION IN PALÄSTINA

Einer kleinen, finanziell und politisch einflussreichen Oberschicht steht der Großteil der Bevölkerung gegenüber, der in kleinen, bescheidenen Verhältnissen lebt. Haupterwerbszweig ist das Handwerk, die Viehzucht sowie (in Galiläa) der Fischfang.

Neben den jüdischen Sklaven gibt es sozial verachtete Schichten: Menschen, die durch ihren Beruf (Steuereintreiber, Hirten) oder durch leibliche Gebrechen (Ausatz, Besessenheit, Invalidität) levitisch unrein sind und an der vollen Lebensgemeinschaft des Judentums nicht teilhaben können.

DER KULTURELL-RELIGIÖSE HINTERGRUND

Die kulturelle Situation ist gekennzeichnet von einer einflussreichen hellenistischen Strömung; ihr stehen Bemühungen um die Reinhaltung des Judentums gegenüber.

Das **Synedrium (Hoher Rat)** unter Leitung des Hohenpriesters hat die führende Rolle des Judentums, der Tempelkult ist formal(istisch) geregelt, die Erwartung eines befreienden Messias ist stark verbreitet.

Pharisäer: Sie waren die einflussreichste Gruppe zur Zeit Jesu. Diese Bürgerpartei der "Abgesonderten" genoss hohe Achtung im Volk. Sie befolgten kompromisslos die Tora in allen Situationen des Lebens. Zu den Pflichten gehörten die strenge Beobachtung der kultischen Reinheit (Waschen der Hände), die peinliche Erfüllung der Gebote und besondere Sabbatmahlzeiten. Sie galten als gesetzestreu und legten die Tora mit 248 Geboten und 365 Verboten sehr eng und genau aus. Das Gesetzesdenken erwächst aus einem starken Sicherheitsbedürfnis. Gesetzeserfüllung bewirkt Verdienst; Übertretung bewirkt Schuld. Sie stellen eine große Autorität als Lehrer dar, weil sie *Rabbinen* (Gelehrte) stellen. Sie stellten die Schriftgelehrten und Richter und leiteten den Gottesdienst.

Schriftgelehrte: Sie waren die Fachmänner der Tora und der Gesetzesauslegung. Durch ihre Bildung waren sie einflussreich beim Volk.

Sadduzäer: Um 120 v. Chr. trennten sie sich von den Pharisäern, da sie in der Frage der Auferstehung eine völlig andere (ablehnende) Haltung einnahmen. Sie sahen im Priestertum das vorrangige Zeichen der Kontinuität, deshalb ist der Tempelkult ganz entscheidend. Dem Hellenismus gegenüber waren sie aufgeschlossener als die Pharisäer. Aus ihren Kreisen kamen die Hohenpriester im Hohen Rat.

Zeloten: Sie fanden sich mit den politischen Verhältnissen unter römischer Herrschaft nicht ab. Sie lehnten es ab, den Römern Steuern zu zahlen. Sie versuchten ihre apokalyptisch orientierten Hoffnungen durch politische, auch kämpferische Opposition gegen die Fremdherrschaft zu verwirklichen. Viele von ihnen kamen aus den unteren Schichten. Von den Römern und der jüdischen Aristokratie wurden sie als Kriminelle angesehen.

Essener: Sie waren als Ordensgemeinschaft organisiert, als eine zölibatäre Klostersgemeinschaft. Durch Handwerk und Ackerbau verschaffte man sich den nötigen Lebensunterhalt. Das Leben verlief in einem regelmäßigen Wechsel von Gebet, Schriftlesung und Arbeit. Kennzeichnend sind gemeinsame kultische Mahlzeiten, Waschungen und Tauchbäder. Die Menschheit ist eingeteilt in die "Söhne des Lichts" und die "Söhne der Finsternis". Sie fühlten sich als "Heiliger Rest", der im Endkampf Jahwes gerettet wird.

Über diese Sekte wurden die Forscher erst durch die Funde von Qumran genauer informiert.

Lebenslauf Jesu von Nazaret

Name: Jesus (= Gott ist Heil; Gott ist Hilfe).

Beiname: von Nazaret (Vaterstadt). Von Nazaret hieß es damals sprichwörtlich: „Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?“ (Joh 1,46).

Nationalität: Jude.

Geboren: 4 bis 7 Jahre vor der offiziellen christlichen Zeitrechnung. Geburtsort laut Neuem Testament Betlehem.

Eltern: nach den zivilen Registern hieß sein Vater Josef, von Beruf Zimmermann. Seine Mutter war Maria. (Laut NT allerdings war Josef nur der gesetzliche Vater Jesu, sein „Nährvater“.)

Jugend und Ausbildung: bis zum Alter von ca. 30 Jahren wahrscheinlich bei den Eltern in Nazaret, das Handwerk des Vaters erlernt.

Ausgeübter Beruf: im Alter von ca. 30 Jahren an die Öffentlichkeit getreten und ein bis drei Jahre lang als Wanderprediger, Rabbi, Exorzist, Wunderheiler und Prophet durchs Land gezogen, vor allem im Gebiet von Galiläa. Er sprach gerne in Bildern und Gleichnissen zu den Leuten. Durch eine sehr eigenwillige Auslegung des Willens Gottes und der jüdischen Gesetze erweckte er besonders bei den religiösen und politischen Führern, bei Gesetzstreuern und Frommen, Ärger. Er verstand es, begeisterte Anhänger zu gewinnen.

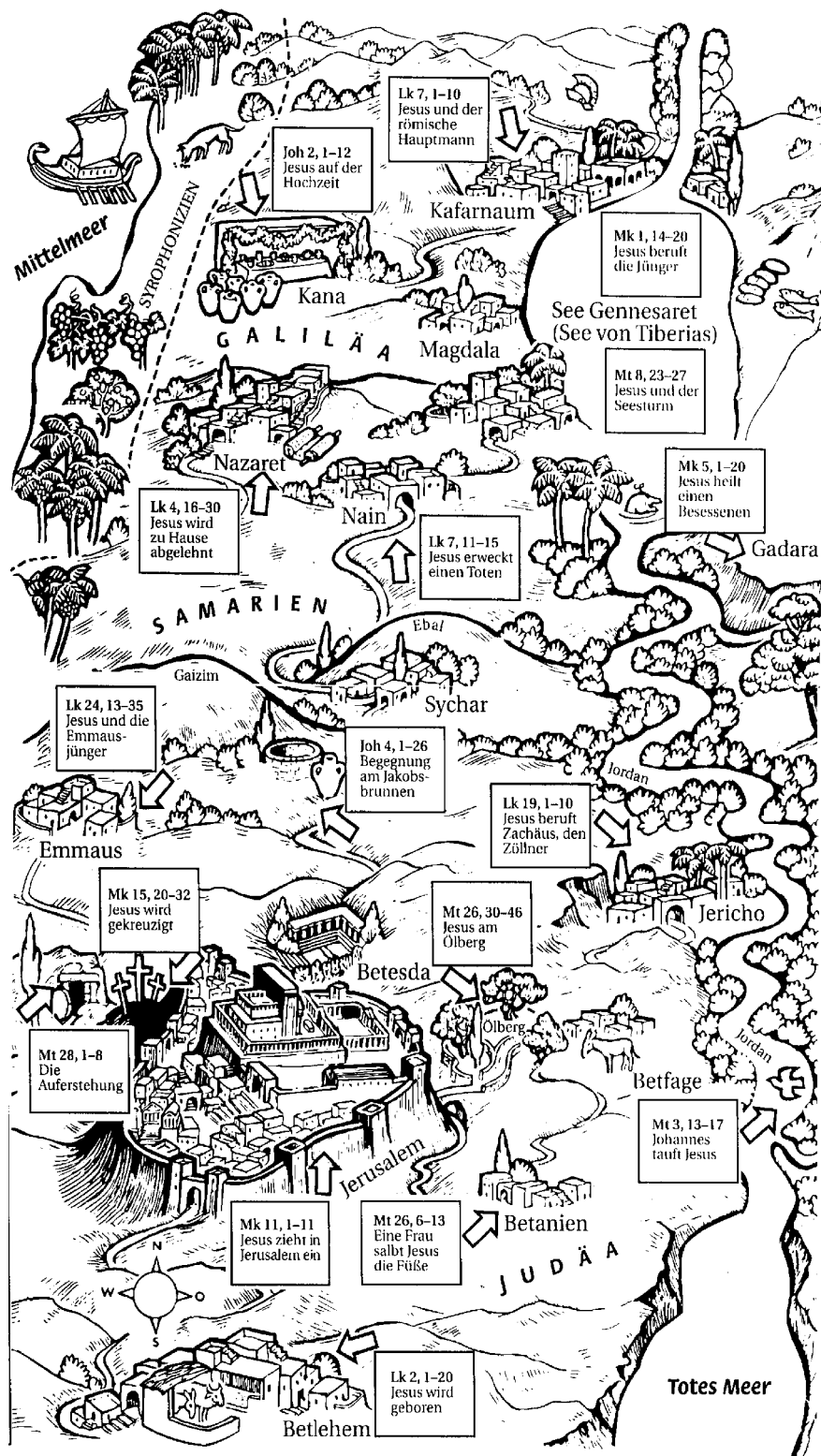
Besondere Merkmale: Es war bis zuletzt nicht klar, wer er eigentlich ist. Auch er selbst machte dazu keine klare Aussage. Andererseits aber redete und handelte er mit solchem Anspruch, als hätte ihn Gott selbst damit beauftragt, als hinge alles Heil davon ab, ihm zu glauben und seinem Beispiel zu folgen.

Gestorben: ca. 28-33 nach christlicher Zeitrechnung, vor einem Passahfest in Jerusalem.

Todesursache und -art: Tod durch Kreuzigung, der schmachlichsten Hinrichtungsart der Zeit. Angeklagt wegen Aufruhr des Volkes und Gotteslästerung. Zum Tode verurteilt durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus; hingerichtet von römischen Besatzungssoldaten.

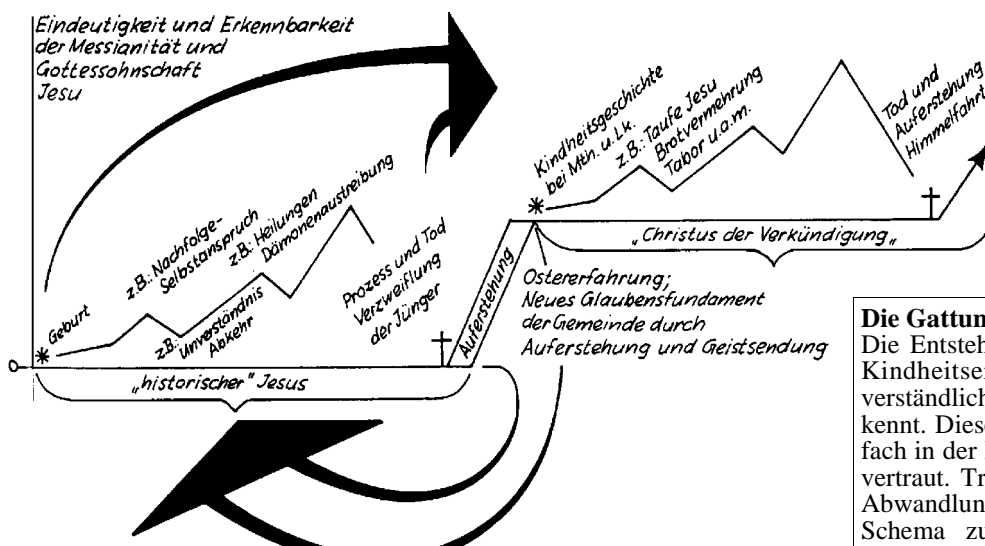
Palästina

Das Land in dem Jesus lebte und wirkte



Nachtrag: Bald nach seinem Tod sprachen ehemalige Anhänger davon, Jesus sei nicht im Tode verblieben, sondern „auferstanden“ und vielen von ihnen erschienen. Historischen Nachforschungen ist dieses Ereignis nicht zugänglich. Die Überzeugungskraft und Sicherheit, mit der seine Jünger davon sprachen, die Schnelligkeit, mit der sich diese Nachricht verbreitete und Anhänger gewann, und die Konsequenz, mit welcher diese Leute Jesu Auferstehung bekundeten, sind historisch greifbar..

Kindheitsgeschichten bei Matthäus und Lukas



Kindheitsgeschichten, Wunder, Worte und Taten Jesu werden erst verständlich, wenn sie vom Erfahrungshintergrund der Auferstehung gelesen werden. Das nebenstehende Schema zeigt einen Schlüssel zum Verständnis der Texte und Aussagen über Jesus im NT und in der frühen Geschichte der Kirche.

Die Gattung „Kindheitsgeschichte“
Die Entstehung der neutestamentlichen Kindheitsgeschichten wird leichter verständlich, wenn man ihre Vorbilder kennt. Diese Vorbilder begegnen mehrfach in der Bibel und waren allen Juden vertraut. Trotz vieler Unterschiede und Abwandlungen liegt ihnen ein gewisses Schema zugrunde, das sich in den Kindheitsgeschichten Jesu wiederholt

Matthäus 1 und 2

Der literarische Aufbau von Mt 1 und 2 zeigt zwei Teile, jeder Teil stellt eine in sich geschlossene Einheit dar; zusammen bilden sie eine neue Einheit. **Die beiden ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums bilden einen Prolog, der aus nachösterlicher Sicht geschrieben wurde.** Das ganze Evangelium mit seinen Hauptthemen ist darin enthalten: Jesus ist der wahre und einzige Messias. Als Sohn Gottes und Sohn Abrahams, als Sohn Davids, als neuer Jakob und neuer Mose erfüllt er den Auszug aus Ägypten und die Heimführung aus der Diaspora mit seinem Tod und seiner Auferstehung.

* Jesus Christus, Sohn Davids, Sohn Abrahams

Matthäus will aufzeigen, dass Jesus, der Christus - also der Messias -, David und Abraham zum Vorfahren hat. Der Ursprung der Generationenliste ist in der Exegese umstritten. Wahrscheinlich stammt diese Liste aber von Matthäus. Dagegen dürfte die Zahl 14 wohl aus alttestamentlicher Tradition übernommen worden sein.

Erfüllung alter Verheißungen: Nach Mt 2 werden Magier durch einen Stern über die Geburt eines neugeborenen Königs der Juden informiert. Ihr Kommen nach Jerusalem und der Hinweis auf dieses Ereignis verschrecken den König Herodes, der im Ablauf der Darstellung alle weiteren Ereignisse entscheidend mitbestimmt - bis hin zum Mord an den Kindern von Bethlehem.

Da nach Matthäus der Messias seinem biologischen Ursprung nach in die Abraham-David-"Kette" gehört, müssen die Heiden, deren erste Vertreter die Magier sind, zu ihm gehen, wenn er nicht zu ihnen kommt. Während Herodes den Messias verfolgt, lassen diese sich vom Stern, vom Messias, leiten.

Flucht und Rückkehr: Matthäus knüpft an das Alte Testament an. Parallele zwischen Mose und Jesus: Geburt und Sendung des Mose werden im Traum dem Vater vorhergesagt - wie dem Josef. Der Pharao erhält eine entsprechende Nachricht - wie Herodes. Der Pharao hat Angst; er sieht in dem Kind eine Bedrohung - wie Herodes. Der Pharao berät sich mit seinen Sterndeutern und Beratern - Herodes mit den Schriftgelehrten und Hohenpriestern. Der Pharao lässt alle Jungen, auf die sich die Nachricht beziehen könnte, ermorden - wie Herodes. Mose entgeht durch das Eingreifen Gottes dem Massaker - wie Jesus.

Auf einen historischen Aufenthalt des Kindes Jesus in Ägypten als Hintergrund der Darstellung kann aus Mt 2 nicht geschlossen werden. Vielmehr wird gesagt, dass Gottes Heilshandeln bei Abraham anfängt und sich über Jakob und Mose mit dem Einzug nach Ägypten und dem Auszug aus Ägypten fortsetzt. In Anfängen wird es vollendet im Tod und in der Auferstehung des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams, des zweiten Mose.

Lukas 1 und 2

Die Vorgeschichte Jesu nach Lukas enthält zwei Überlieferungen, die unabhängig voneinander weitergegeben wurden. Die über Johannes den Täufer scheint die ältere der beiden zu sein. Der Verfasser des Evangeliums verbindet diese Vorgeschichte mit der über Jesus und gestaltet sie parallel, um so zu zeigen, dass Jesus den Johannes übertrifft.

Lk 1,5-2,52 besteht aus zwei Diptychen (Diptychon = zweiteiliges, zusammenklappbares Bild): dem Verkündigungs-Diptychon (1,5-56) und dem Geburts-Diptychon (1,57-2,40).

Das Verkündigungs-Diptychon (1,5-56): es ist nach Art der alttestamentlichen Verkündigungs- bzw. Berufungsgeschichten gestaltet.

Denn die **Verkündigung der Geburt eines Kindes** erfolgt im AT nach einem festfügten Schema.

- Ankündigung der Schwangerschaft und der Geburt
- Namensankündigung
- Voraussage des Schicksals des Kindes.

Ein weiteres Schema des Alten Testaments ist das **Berufungs-Schema**, das ebenfalls einen festen Aufbau zeigt. (Gen 15), (Ex 3), (Ri 6) (Jer 10).

- der Auftrag Jahwes
- Bedenken des Berufenen
- Beseitigung der Bedenken durch eine Zusage Jahwes
- Bekräftigung dieser Zusage durch ein Zeichen.

Lukas folgt diesem Schema: die Bedenken des Zacharias und der Maria stehen dabei im Mittelpunkt. Zacharias hat Bedenken wegen des Alters seiner Frau, Maria wegen ihrer Verlobung mit Josef. Die Bedenken werden genommen: durch den Heiligen Geist, also durch die Kraft Gottes, soll sie Mutter des Messias werden. Jeschua/Jesus wird als „Sohn Gottes“ von Gott in der Mutter „gezeugt“ durch „Überschattung“. Vgl Ex 40,34f: „Die Wolke bedeckte das Bundeszelt, und der Lichtglanz des Herrn erfüllt die Stätte.“

Diese Darstellung des Lukas erfolgt - wie bei Matthäus - aus der Sicht dessen, der Tod und Auferstehung Jesu erfahren hat. Sie beginnt im Tempel mit Zacharias und endet im Tempel mit den Eltern Jesu. Der Retter Jeschua-Jahwe kann nach Lukas nun nach Nazareth gebracht werden, um sein Werk zu beginnen. Der Zwölfjährige wird dann im Tempel darauf hinweisen, dass er seinen Weg nach dem Willen seines Vaters gehen wird. Die letzte Legitimation als Messias aber erfährt er in der Auferweckung - Gott selbst ist es, der diese Deutung vollzieht.

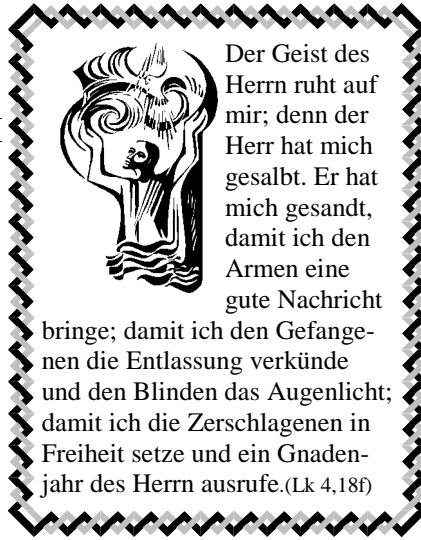
Jesus als Charismatiker: seine sozialen Beziehungen

Beziehung zu Johannes dem Täufer

	Johannes der Täufer	Jesus
Gericht	Drohung mit dem kommenden Zorn Gottes	betont stärker das Heilsangebot Gottes
Messias	Er erwartet „den Stärkeren“, entweder Gott selber oder eine Richtergestalt	spricht von einem zukünftigen Menschensohn, er identifiziert sich mit ihm
Eschatologie	Das Weltende steht unmittelbar bevor	Erwartet baldiges Ende, sieht aber mit Johannes die neue Zeit schon begonnen
Taufe	Durch Sündenbekenntnis und Umkehr rettet die Taufe	Er trennt Umkehr und Taufe
Askese	demonstrativ asketisch (Kleidung, Nahrung, Wüste)	Jesus verhält sich nicht demonstrativ asketisch

Täuferfrage Mt 11,2-6 //

Jesus über den Täufer Mt 11,7-15 //



Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht

bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. (Lk 4,18f)

Beziehung zu seiner Familie

Die Verwandten und die familia dei Mk 3,20f.31-35 // Die Verwerfung in Nazareth Mk 6,1-6a // Die Seligpreisung der Mutter Lk 11,27
Jesus distanziert sich von seiner Familie, indem er den Familienbegriff neu definiert: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. Für Wanderprediger sind familiäre Bindungen sekundär (Mk 3,35).

Beziehung zu Frauen

Salbung von Bethanien Mk 14,3-9// Maria und Martha Lk 10,38-42 // Nachfolgerinnen Jesu Lk 8,1-3; Mk 15,40
Gespräch mit der Samariterin Joh 4,7-18
Jesus als Lernender Mt 15,21-28
Salbung durch eine Frau im Haus Simeons Lk 7,36-50
Jesus verhielt sich anders als seine jüdische Umwelt, die durch patriarchale Denk- und Verhaltensmuster bestimmt war. Jesus zog Frauen in den Dienst des Evangeliums ein, er war frei von Berührungsängsten, Überheblichkeit oder gar Gewalt gegen Frauen. Er löst sie aus den herkömmlichen sozialen Rollen.

Die Beziehung zu seinen Jüngerinnen und Jüngern

Jesu Auftreten erregt Aufsehen und zieht Menschen an, weckt Zustimmung und Widerspruch. Anfangs hatte er eine große Schar um sich, die er lehrte und in die Geheimnisse des Reiches Gottes einführte. Als seine Konsequenz in der Verkündigung Verfolgung mit sich brachte, ließen ihn viele im Stich. Schließlich bleiben nur wenig Getreue übrig, unter denen der Zwölferkreis eine herausragende Rolle spielt.

Die Diskussion in der Wissenschaft über die Bedeutung der Zahl 12 ist noch offen: mit 12 könnte Jesus andeuten, dass er die 12 Stämme Israels sammeln wollte, doch als diese nicht wollten, nahm er symbolisch 12 Jünger aus verschiedenen Schichten und Religionsparteien.

Die Berufung dieser 12 zeigt aber das Besondere der Nachfolge:

- Dem Ruf Jesu ist ohne Zögern zu folgen
- Die Jünger brechen mit ihrem bisherigen Leben, verlassen Familie, Haus und Beruf.
- Jesus bindet sie eng an sich, sie teilen sein Geschick (Heimatlosigkeit, Besitzlosigkeit, Gefährdung)
- Jesus stellt keine Belohnung in Aussicht. Das Zusammensein mit Jesus ist Lohn genug.

Die Namen der 12 (Mk 1,16ff; Mk 3,13-19):

Simon (Petrus), Andreas (Bruder des Petrus), Jakobus und Johannes (Söhne des Zebedäus), Philippus, Bartholomäus, Matthäus der Zöllner, Thomas, Jakobus (Sohn des Alphäus), Judas Thaddäus, Simon der Zelot, Judas Iskariot.

Texte: Berufungsgeschichten Mk 1,16-18.19-20; 2,14 //

Misglückte Beziehung des Reichen Mk 10,17-27 //

Lohn der Nachfolge Mk 10,28-31 //

Aussendung der Jünger Mk 6,7-13 //

Messiasbekenntnis Mk 8,27-33 //

Zebedaidengespräch Mk 10,35-45 //

Beziehung zu seinen „Gegnern“ zu Pharisäern

Mk 2,23-3,6; 7,1ff;

10,2-9; 12,13-17 //

Neben einer großen Nähe (Glaube an Auferstehung, Dämonenglauben) gab es auch tiefgreifende Konflikte (Jesus verstieß gegen Sabbat- und Reinheitsgebote, er kritisierte die Lehre der Aalen).

zu Sadduzäern Mk 12,18-27 //

Im Synhedrium waren sie die eigentlichen Gegner Jesu, sie fühlten sich von

Jesu Tempelkritik stark angegriffen.

zu den Schriftgelehrten Mk 12,28-34.35-37.38-40 //

Jesus brachte eine neue Lehre mit Vollmacht, eine charismatische Lehre, die sich unabhängig von vorgegebenen Autoritäten (Schrift) durchsetzt.

Jesus und die Besatzungsmacht - Römer

Zur Zeit Jesu ist Palästina von den Römern besetzt und römische Verwaltungs - "Provinz". Die jüdischen Herrscher werden von den Römern eingesetzt und über ihnen stehen die römischen Verwaltungsbeamten. Herodes d. Gr. (39 - 4 v. Chr.) ist der von den Römern eingesetzte jüdische König. Als obersten Stellvertreter des Kaisers (Augustus), der oberster Landesherr ist, wird das Land von "Landpflegern" (Pilatus) verwaltet.

Angesichts der angespannten politischen Situation weckte Jesus bei vielen die Hoffnung auf eine politische Veränderung. Doch die Rolle eines politischen Messias hat Jesus klar abgelehnt. Das Reich Gottes ist kein politisches Reich und Jesus konnte deshalb mit der Besatzungsmacht durchaus koexistieren. Deshalb sind Konflikte mit der Besatzungsmacht kaum berichtet.

Steuerfrage: Mk 12,13-17

Jesus als Prophet

Im Zentrum der eschatologischen Botschaft Jesu steht die Heilsbotschaft der Königsherrschaft Gottes.

Das Judentum hat die Vorstellung, dass Jahwe als König herrscht. Israel soll die Weisungen Gottes erfüllen; Gott verheißt dafür Segen und Schutz.

Im Lauf der Geschichte wird das Erwarten der Königsherrschaft Gottes zum Inbegriff aller Hoffnungen. Erwartet wird ein Reich, in dem Gott allein anerkannt wird, wo es keine Ungerechtigkeit und Unterdrückung gibt, und wo Frieden und Gerechtigkeit herrschen. Zion (Jerusalem) wird die Mitte des Reiches sein. Die Gottlosen werden vernichtet und es wird eine ungestörte Gemeinschaft mit Gott sein.

Reich-Gottes-Vorstellungen zur Zeit Jesu:

Pharisäer: ein Messias wird kommen; Israel muss sich durch Gesetzeserfüllung darauf vorbereiten.

Sadduzäer: Die Erfüllung des Gesetzes wird das Reich Gottes herbeibringen. Es wird kein Messias erwartet.

Zeloten: Das Reich Gottes wird bald kommen, der Mensch muss (auch mit Gewaltmitteln) daran mitwirken. Primärziel ist die Vertreibung der Römer.

Essener: Das Endgericht steht nahe bevor; ein priesterlicher und ein königlicher Messias wird kommen und das Reich Gottes errichten.

Johannes der Täufer: Er kündigt das nahe Reich Gottes und fordert zur Umkehr und Taufe auf. Der Umkehr sollen gute Werke folgen. Den Messias erwartet er als strengen Richter.

Jesus stellt das Thema Gottesherrschaft in den Mittelpunkt seines Wirkens.

Er setzt aber neue Akzente:

- Die Endzeit (Reich Gottes) beginnt hier und jetzt.
- Er bringt eine Frohbotschaft, ein Evangelium: Gott richtet nicht im Zorn, sondern lädt alle, die schuldig geworden sind, ein, sich versöhnen zu lassen.
- Eine neue Lebensbedingung ist keine Vorbedingung für Gottes Zuneigung. Die neue Lebensführung ist Folge des erfahrenen Glücks, das die Gottesherrschaft bringt.
- Die Gottesherrschaft ist untrennbar mit der Person Jesus verbunden. Niemand kennt den Willen Gottes so wie er. Jesus bringt ans Licht, wie Gott um den Menschen besorgt ist.
- Die Gottesherrschaft widerspricht all unsren Erfahrungen mit Menschenherrschaft: es gibt keine Sieger und Besiegten, keine Herrscher und Beherrschten. Es geht um das Wohl eines jeden Menschen.

• Die Gottesherrschaft ist kein Jenseits im Himmel - das „Himmelreich“ ist ein Prozess, der unter uns Menschen beginnt. *Gottesherrschaft ist ein Symbol für die Erfüllung der tiefsten Sehnsucht des Menschen.*



Jesus als Heiler (Wunder)

Das Reich Gottes, das Jesus verkündet, überwindet Mangel. Als Mangel wird von Menschen Krankheit, Besessenheit, ausgegrenzt sein u.ä. empfunden. Zum Zeichen des Anbruchs des Reiches Gottes heilt Jesus Menschen, befreit sie von Dämonen, verzeiht die Sünden (was im Judentum nur Gott vorbehalten war), stillt den Hunger, gebietet der Natur mit ihrer Bedrohung Einhalt. All diese Dinge geschehen nicht der Sensation wegen, sondern als Zeichen für die anbrechende Gottesherrschaft.

Die Wunder setzen die Verkündigung des Evangeliums und den Glauben der Heilungsbedürftigen voraus. Jesus geht es in den Wundern um das Heil an Leib und Seele, um den ganzen Menschen.

Absicht der Erzähler:

Die Wunder wollen zeigen, dass mit Jesus das Reich Gottes da ist. Jesus erweist sich im Wunderhandeln als der machtvolle Herr

- über Krankheit, bis in den Tod
- über die Geister und Dämonen
- über die Naturmächte.

Wunder verweisen auf eine innere Wirklichkeit:

- das äußere Wunder will zeigen: Jesus will das Heil des inneren Menschen.
- Wunder wollen ein Geschehen im Dialog zwischen Menschen und Gott sein. Es geht primär um den Glauben und das Bekenntnis.

Gattungen von Wundern im NT:

• **Heilungswunder:** Die Berührung mit der Gottesherrschaft ist eine Bewegung vom Unheil zum Heil. (Mk 1,29-31; 1,40-45; 5,25-34; 10,46-52; Apg 3,1-10)

• **Totenerweckungen:** Jesus ist der Messias, der Herr über Leben und Tod. (Mk 5,21-43; Lk 7,11-17; Joh 11,1-44; Apg 9,36-42; Apg 20,7-12)

• **Exorzismen:** Die Konfrontation Jesu mit den Dämonen. Der Besessene ist das Kampffeld dafür. (Mk 1,21-28; Mt 8,28-34; Mk 9,14-29; Apg 16,16-18))

• **Rettungswunder:** Jesus befreit Menschen, die feindlichen Mächten ausgeliefert sind. (Mk 4,35-41; Apg 12,3-11; Apg 27,14-44)

• **Normenwunder:** Die Erzählung dient der Rechtfertigung eines ungewohnten Verhaltens (Mk 3,1-6; 2,1-12; Lk 13,10-17; Mk 17,24-27; Apg 28,1-6)

• **Geschenkswunder:** Materielle Güter werden überraschend bereitgestellt. (Lk 5,1-11; Mk 6,32-44; Mk 8,1-10; Joh 2,1-11).

Magische Wunder	Charismatische Wunder
setzen keine personale Beziehung zwischen dem Magier und dem Adressaten voraus.	geschehen im Rahmen einer personalen Zuwendung von Wundertäter und Hilfesuchendem. Ohne Glauben, Vertrauen sind sie unmöglich.
dienen individuellen Zwecken (unabhängig von Gemeinschaft)	ermöglichen Gemeinschaft; sie geben Menschen dem normalen Leben zurück
werden durch ritualisierte Praktiken (Beschwörungen, Zaubersprüche) vollzogen	geschehen auf Grund der Autorität des Wundertäters, oft allein durch ein Wort.

Jesus als Dichter - Gleichnisse

Um die Wirklichkeit des Reiches Gottes anschaulich zu machen, verwendet Jesus Gleichnisse; in Bildern aus der Natur und aus dem Alltagsleben, die auch den Ungebildeten zugänglich sind, schildert Jesus das Wirken, das Wesen und die Eigenschaften der Reiches Gottes.

Arten von Gleichnissen:

* *Gleichnisse im engeren Sinn*: sie enthalten Vorgänge oder Handlungen, die sich immer wieder beobachten lassen (Mk 4,26-29; Lk 7,31).

* *Parabeln*: Lehrhafte Erzählungen, die eine Wahrheit durch Vergleich aus einem anderen bekannten Vorstellungsbereich erhellen, ohne in allen Einzelheiten übertragbar zu sein. (Mt 20,1-16; Lk 14,16-24).

* *Beispielserzählungen*: Ein Musterfall fordert zum Nachahmen auf (Lk 10,30-35; Mt 18,23-35).

Aussageabsicht der Gleichnisse:

Gleichnisse möchten die Überraschung, das Neue, das mit dem Reich Gottes in unsere Welt eintritt ausdrücken. Gleichnisse sind ansprechende Beispiele, die hellhörig werden lassen und den Hörer mit seinen Einstellungen und Erfahrungen miteinbeziehen. Jesus zeigt: das Reich Gottes ist Ereignis, es will den Menschen aus seinen gewohnten Einstellungen und Verhaltensweisen herauslocken.

Gleichnisse als Gesprächsvorgang

Gleichnisse erschließen dem Hörer etwas Neues und machen den Hörer dafür aufgeschlossen.

Der Hörer wird in das Gleichnis miteinbezogen; es werden Lebenseinstellungen, Urteil- und Verhaltensweisen angesprochen, die der Hörer kennt und miterlebt. Er findet sich im Gleichnis wieder.

Die Identifizierung erfolgt durch eine Verfremdung. Der Hörer gewinnt Abstand von sich selbst und kann so neue Handlungsmöglichkeiten durchspielen. Die Spannung zwischen erzählter und vorfindlicher Welt erlaubt ein Moment des Spielerischen (neue Möglichkeiten durchspielen) oder des Strittigen (Konflikt mit der neuen Wirklichkeit).

Gleichnisse lassen in Freiheit entscheiden, sie zwingen nicht durch ihre Logik oder durch Argumente. Sie bringen ein Angebot zum neuen Handeln.

Die Gleichnisüberlieferung in den synoptischen Evangelien

	Mk	Mt	Lk
Sämann	4,3-9	13,3-9	8,5-8
Senfkorn	4,30-32	13,31-32	13,18-19
Böse Winzer	12,1-11	21,33-44	20,9-18
Feigenbaum	13,28-29	14,32-33	21,29-31
Wachsen der Saat	4,26-29		
Türhüter	13,34-36		

Q-Stoff (aus der „Logienquelle“) (9 Gleichnisse)

	Mt	Lk
Weg zum Richter	5,25-26	12,58-59
Spielende Kinder	11,16-19	7,31-35
Rückkehr der unreinen Geister	12,43-45	11,24-26
Sauerteig	13,33	13,20-21
Verlorenes Schaf	18,12-14	15,4-7
Königliches Hochzeitsmahl	22,2-14	14,16-24
Wachsamer Hausherr	24,43-44	12,39-40
Treuer und schlechter Knecht	24,45-51	12,42-46
Talente/Minen	25,14-30	19,12-27

- **Sondergut** (27 Gleichnisse: Mt 9; Lk 18)

Mt bes: 13;20; 25; Lk 12-17; 18

Jesus als Lehrer: die Ethik Jesu

Das Grundanliegen des Wirkens Jesu war die Verkündigung des Reiches Gottes. So findet sich im NT kein ethisches System, sondern einzelne Anregungen zum richtigen Handeln, die dem Kommen des Reiches Gottes dienen. Jesus als Jude setzt die atl Tradition voraus. Von den zentralen ethischen Grundsätzen des Judentums übernimmt er den Dekalog und die Forderung nach Gottes- und Nächstenliebe.

Zugleich aber überschreitet er die atl Moralvorstellungen:

- Jesus übernimmt nicht die Überlieferung der Alten (Auslegung der Tora und die der Gesetzeslehrer).
- Jesus setzt sich über Sabbatvorschriften hinweg, wenn es um das Wohl von Menschen geht.
- Jesus lehnt die kultischen Reinheitsvorschriften des Judentums ab.
- Jesus stellt den zeitgenössischen Tempelkult mit seinen Tieropfern, der Tempelsteuer und dem Kult- und Sühnewesen in Frage.

Die goldene Regel

Jesus sagt: Alles was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen (Mt 7,12a)

Das Doppelgebot (Hauptgebot)

Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Ebenso wichtig ist: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst (Mt 22,34-40)

Ausgangspunkt für die Verkündigung Jesu ist der Aufruf zur Bekehrung: „Das Reich Gottes ist nahe; Kehrt um und glaubt an das Evangelium“. Im Vordergrund steht der Heilswille Gottes für alle Menschen. Der Mensch, der sich Gott zuwendet steht unter der Herrschaft Gottes und sein Leben ist damit geprägt von der Liebe und Sorge Gottes; daraus erwächst die Fähigkeit, auch anderen Menschen mit einem ähnlichen Vertrauen zu begegnen, das innerweltlich nicht mehr begründet werden braucht.

Unter diesen Voraussetzungen sind auch die Forderungen der **Bergpredigt** zu verstehen: der Aufruf zur Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Verzicht auf Vergeltung, Aufrichtigkeit der Gesinnung, Hingabe, Vertrauen u.a. m. Auch das Hauptgebot der Liebe ist in dieser Sicht eine Zusammenfassung der sittlichen Botschaft Jesu. Es wird radikalisiert zur Forderung der Feindesliebe, die die Überwindung persönlicher, gesellschaftlicher und nationaler Gegensätze anstrebt. Auch hier liegt die tiefere Begründung darin, dass vor Gott solche Begrenzungen menschlichen Zusammenlebens aufgehoben sind.

Jesu Aussagen zum Handeln sind nicht als neues Gesetz zu verstehen. Sie sind Konsequenz für den Menschen, der sich auf die Botschaft vom Reich Gottes eingelassen hat. Seine Weisungen ermöglichen und erfordern eine jeweils neue Interpretation. Sie sind offen und flexibel für jede Zeitepoche.

Die Werke der Barmherzigkeit; Mt 25,34-46

Die leiblichen Werke

Hungrige speisen
Durstige tränken
Nackte bekleiden
Fremde beherbergen
Gefangene erlösen
Kranke besuchen
Tote begraben

Die geistigen Werke

einander den rechten Weg weisen
Unwissende lehren
Zweifeln den recht raten
Betrübte trösten
Lästige geduldig ertragen
Beleidigern verzeihen
für Lebende und Verstorbene beten

Jesus als Märtyrer

Die Verkündigung des Reiches Gottes forderte Konflikte mit den jüdischen Religionsparteien heraus. Jesus rüttelte an den Grundfesten des Judentums: Tora, Sabbat und Kult, Synagoge, Tempel und an der Autorität der Religionsführer.

Die Gegner Jesu fürchteten, er wolle alles aufheben - Israel würde, wenn es ihm folge, sich selber preisgeben. Die Anmaßung im Namen Gottes zu reden und zu handeln wurde als *Gotteslästerung* empfunden.

In Jerusalem kam es deshalb zum unausweichlichen Konflikt und zum Prozess:

* **Die religiöse Verhandlung:** "Bist du der Messias?" "Ja, ich bin es". Die menschliche Religiosität, die verdorbene Religion des Alten Bundes wird konfrontiert mit dem wahren Gott und mit Christus, der Erscheinung Gottes. Der Hohe Rat verurteilt Jesus wegen Gotteslästerung.

* **Die politische Verhandlung:** "Bist du der König der Juden?" "Du sagst es!"

Die Rechtsnormen und das politische Interesse der Römer (Ruhe im Land) wird konfrontiert mit Christus, dem Sohn Gottes; eine politische Macht verurteilt einen religiösen Charismatiker (Sohn Gottes).

Am Rüsttag des Paschafestes, einem Freitag, soweit wir wissen am 7.4.30 hängt Jesus zwischen zwei anderen Männern gegen 9 Uhr am Kreuz, sechs Stunden später ist er tot.

Warum musste Jesus sterben?



Die älteste bildliche Darstellung des Gekreuzigten ist eine in Stein gezeichnete Spottkarikatur: ein Gekreuzigter mit Eselskopf, darunter die Inschrift: „Alexamenos betet seinen Gott an.“

Jesus wusste, was auf ihn zukommen würde. Er sprach offen darüber, und seine Jünger wollten es bis zuletzt nicht wahrhaben. Andererseits aber ging Jesus auch nicht auf „Befehl des Vaters“ in den Tod, so als hätte Gott das Blutopfer seines Sohnes zur Wiederversöhnung mit den Menschen nötig gehabt oder gefordert.

Jesu Tod war eine Folge seines ganzen Lebens und seiner ganzen Botschaft. Er hätte ihm nur entrinnen können, wenn er seine Botschaft und Gotteserfahrung aufgegeben hätte. Dies aber tat er nicht, sondern bestätigte seine Botschaft mit dem Tod. In der Erfüllung des göttlichen Willens, der sein ganzes Leben bestimmte, wich er auch dem Tod nicht aus (vgl. 1 Kor 15,3). Er besiegelte die Erlösung der Menschen, wozu er gekommen war, mit seinem Blute. Auf diese Weise machte er sein eigenes Wort wahr: „Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16).

Christen interessieren sich seit jeher nicht so sehr für die offizielle Begründung des Todes Jesu, sondern fragen tiefer. Was war der Sinn dieses Sterbens? Steht sein Tod nicht in krassem Widerspruch zu seinem Lebenswerk? Bedeutet am Ende das Kreuz nicht das Scheitern Jesu samt seiner Botschaft?

Die Bestätigung des Wirkens Jesu: Auferstehung und Geistsendung

Die Auferweckung Jesu ist die Mitte des christlichen Glaubens. Für die Auferstehung selber gibt es keine Augenzeugen. Zugänglich sind uns die Berichte der Menschen, die den Auferstandenen erfahren haben.

Quellen des Auferstehungsglaubens:

Formeltradition (1 Kor 15,4f Röm 10,9; Röm 4,24; u.a.)

Erzähltradition (Erscheinungserzählungen - Mt 28,16-20; Lk 24,36-49 und Berichte vom leeren Grab - Mk 16,1-8) Bei den Erscheinungserzählungen ist die Erteilung eines Auftrages typisch; in anderen Erzählungen erscheint Jesus in unbekannter Gestalt und das Erkennt-werden gilt als Pointe der Erzählung.



Auferstehung ist also keine historisch beweisbare Tatsache, sondern eine nur im Glauben erfahrbare und erfassbare Wirklichkeit. Auch die Botschaft vom **leeren Grab** ist nur ein nachträglich bestätigendes Zeichen für die Realität der verkündeten Auferweckung Jesu; sie ist keine Begründung für die Auferstehung.

„Auferstanden am **dritten Tag**“ ist primär keine Zeitangabe, sondern ein Anknüpfen an die atl Aussage, dass Gott am dritten Tag in einer ausweglosen Situation einen neuen Anfang schafft (Gen 22,4; Ex 19,11; „Tag Jahwes“). Diese Rettung gilt dem Betreffenden und dem Volk Gottes.

Die **Erscheinungsberichte** in den Evg schildern Geschehnisse, die Menschen zutiefst persönlich betreffen und ihr weiteres Leben bestimmen und tiefgreifend verändern. Der Auferstandene tritt in persönliche Beziehung zu ihnen; sie dürfen ihn „sehen“, „erkennen“ - d.h. sie erfahren eine außergewöhnliche Begegnung mit ihm. Auffallend ist in allen Erfahrungen und Berichten des NT ein Umschwung im Jüngerverhalten, der in der Ostererfahrung begründet ist; dieser Umschwung ist

- rasch nach dem Tod Jesu am Kreuz geschehen
- radikal vollzogen worden: Enttäuschung schlägt in Begeisterung um
- dauerhaft geblieben: das ganze Leben lang
- belastungsfähig: Mission, Verfolgung, Martyrium.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen führt die Jünger zur Gemeinde Jesu Christi zusammen. Der Tod Jesu schien die Verkündigung des Reiches Gottes zu beenden, aber die Erfahrung der Auferstehung bringt den Jüngern das neue Wissen, dass Gottes Offenbarung bleibt; sie wird mit der Auferstehung in ein neues Licht gebracht: Gott will Heil und Leben, über Sünde und Tod hinaus.

Der *verkündende* Christus wird zum *verkündigten* Christus. Das Weiterwirken Jesu ist nun Sache seines Geistes, in dem er gelebt und gewirkt hatte. Die Jünger sollen dieses Erbe weitertragen (Kirche - dem Herrn gehörend).

Das Bundesfest der Juden wird nun zum Stiftungsfest der Kirche (Pfingsten). Die Konsequenzen dieses neuen Lebens zeigt die Urgemeinde: Apg 2,1-45.

Es zeigt das Ideal jeder Gemeinde in Christus:

- der Lehre der Apostel treu bleiben
- Einheit wird ausgedrückt im Brotbrechen (Agape)
- das Gebet begleitet die Gemeinde
- die Gemeinde sorgt dafür, dass jeder leben kann und nicht Not leiden muss

Jesus der Christus

Die Gemeinde, die vom Geist Jesu her lebte, griff für Jesus einige Titel auf, um zu zeigen, wer er für sie nun wirklich war.

Er ist der **Christus**, d.h. der Messias, der Gesalbte. Damit bringen sie zum Ausdruck, dass Jesus der ist, auf den sie gewartet haben. Er hat ihre Hoffnungen erfüllt, freilich anders, als sie es vermutet hatten. Es wurde nämlich ein Messias in Herrlichkeit und als Triumphator erwartet, und nicht als einer, der am Kreuz scheidet.

Jesus ist der **Sohn Gottes**. Im AT wurde das Volk Israel oder auch der König als „Sohn Gottes“ bezeichnet. Die Thronbesteigung eines Königs wird als „Zeugung“ durch Gott besungen (z.B. Ps 2,7; 110;1-3). Er ist Sohn Gottes aufgrund des besonderen Amtes, das ihm von Gott übertragen wurde. Die Christen deuten nun die Auferweckung Jesu als Einsetzung zum Sohne Gottes. Jesus hat aber bereits in seinem irdischen Leben als Sohn Gottes gewirkt; durch die Auferstehung ist dieses Wirken nun voll sichtbar geworden. Im weiteren Verlauf wird auch die Herkunft Jesu von Gott gezeugt, nicht geschaffen - ganz aus dem Wesen Gottes geglaubt.

Jesus ist der **Herr** (Kyrios). Im AT wird der König, der seine Herrschaft im Sinne Gottes ausübt, als Herr bezeichnet. Die Griechen bezeichnen die Götter mit diesem Titel. Zur Zeit Jesu war „Herr“ eine andere Bezeichnung für Jahwe. Da der Name „Jahwe“ nicht ausgesprochen wurde (wegen seiner Erhabenheit) wurde von Gott meist als dem „Herrn“ gesprochen. Was Jahwe für Israel war, das trifft nun bei den Christen für Jesus zu. Er ist der Herr der Gemeinde, der Herr des Volkes Gottes.



Die Kirche hat im Laufe der ersten Jh die Bedeutung Jesu für den Menschen durch Lehrentscheidungen abzusichern versucht. So kam es zu folgenden Klärungen bezüglich der Person Jesus Christus:

- **Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch.** Diese Entscheidung beim Konzil von Nicäa (325) richtete sich gegen den Dokerismus (Jesus war ganz Gott und als Mensch hatte er bloß einen Scheinleib) und den Arianismus (Arius hatte behauptet, daß Jesus zwar das vornehmste Geschöpf Gottes sei, aber doch nur ein Geschöpf und deshalb nicht wesensgleich mit Gott).

- **In Jesus sind die göttliche und menschliche Natur unvermischt und ungetrennt in einer Person vereint.** Christus ist also wesensgleich mit Gott und auch wesensgleich mit den Menschen. Diese

Klärung bei Konzilien in Ephesus (431) und Chalzedon (451) war notwendig, weil einerseits die Gefahr bestand, in Jesus zwei Personen (göttliche und menschliche) zu sehen, und andererseits wieder die Einheit beider Naturen so eng vermischt zu denken, dass der Unterschied göttlich-menschlich aufgehoben schien. Der Fachausdruck für das Menschsein Jesu mit der zweiten göttlichen Person heißt „hypostatische Union“ oder „Personeinheit“.

Der tiefere Sinn dieser philosophischen Überlegungen ist darin zu sehen, dass es den Christen um die Bedeutung des Sohnes Gottes für die Menschen ging. Jesus ist der Sohn Gottes, der für das Heil der Menschen in die Welt gekommen ist.

Jesus ist wahrer Gott; d.h. Gott selber macht Geschichte mit den Menschen, indem er sich selbst den Menschen gibt.

Jesus ist wahrer Mensch, d.h. Jesus offenbart den letzten Sinn und das letzte Ziel des Menschseins, nämlich die Berufung aller Menschen zur Gemeinschaft mit Gott. Aufgrund der engen Verbindung Jesu mit Gott ist er für den Menschen das Sakrament, in dem Gott uns Menschen begegnet.

Christusdarstellungen in der Kunst

Zeit	Epoche	Christus-Titel	Bibelwort	Besonderheit der Zeit
2.-3. Jh	Frühchristentum	Der Gute Hirte	Joh 10,11-16	Christenverfolgung
4. Jh	Konstantinische Wende	Der (jugendliche) Lehrer	Mt, 5-7; Lk 2,46	Konzilien
5.-7. Jh	Byzantinische Zeit Merowinger;	Der Herrscher Pantokrator	Mt 25,31-46 Mt 11,12	Christentum wird Staatsreligion
8./9. Jh	Karolingische Zeit	Majestas Domini	Offb 4,1-11	Karolingische Reform
10.-12. Jh	Ottonen, Staufer Romanik	Der verklärte Leidenskönig am Kreuz	Joh 12,32; Joh 18,33-36	Imperium und Sacerdotium
13.-15. Jh	Gotik	Der Schmerzensmann	Joh 19,4f	Katastrophen, Seuchen, Pest
16. Jh	Renaissance	Der Menschensohn	Mk 13,24-27 Mt 24,29-31	Humanismus
17./18. Jh	Barock	Der Triumphierende Salvator mundi	Joh 12,12-15	Gegenreformation, Abwehr der Türken
19. Jh	Romantik	Der fromme Nazarener	Mk 2,23-28	Ende der Franz. Revolution
20. Jh	Expressionismus, Impres- sionismus, Surrealismus,	Unser Bruder im Heute	Phil 2,5-11	1. und 2. Weltkrieg

WER IST JESUS FÜR MICH?

Kreuze an, was für dich zutrifft!

- Ein guter anständiger Mensch, ein Vorbild für mich
- Ein Revolutionär -er lehnte sich gegen bestehende Ordnungen auf
- Er ist der Heiland - gütig und liebenswert.
- Sein Leben, vor allem sein Kreuzestod, ist Trost im eigenen Leid
- Jesus ist meine Hoffnung, weil er auferstanden ist.

- Jesus ist der Sohn Gottes, daran glaube ich
- Er ist mein Freund, ich kann zu ihm beten, ihm alles anvertrauen
- Ein gottbegnadeter Mensch, der ähnlich wie Buddha, Mohammed den Menschen eine Botschaft von Gott brachte
- Jesus ist der Gründer der Kirche
- Er ist allmächtig durch seine Wundertaten. So kann er auch mir helfen
- Er ist der, der den Grundstein zur Gleichberechtigung der Frauen legte